

Energie | Dr. André Hurter, CEO der SIG, über die Beteiligung an der EnAlpin, die Ziele im Wallis und die Windkraft

«Eine sichere Stromversorgung ist das Ziel – nicht Macht und Profit»

Seit Ende Dezember 2011 besitzt die SIG einen rund 15-prozentigen Anteil an der EnAlpin AG. Das Unternehmen kann sich weitere Kooperationen im Wallis vorstellen.

Der Kanton Genf hat sich schon 1986 per Volksabstimmung von der Atomenergie verabschiedet. Seit 2004 kauft der wichtigste Stromversorger des Kantons keinen Atomstrom mehr ein. Genf und seine Services Industriels de Genève (SIG) sind Pioniere. Sind sie auch Vorbild für die Schweiz?

«Pionier vielleicht, Vorbild sicher nicht! Wir hatten einfach mehr Zeit als andere, eine nuklearfreie Energiebeschaffung zu analysieren, zu planen und zu implementieren. Dies ist in Genf in den Bereichen Energie sparen, unserem Programm Eco21 und den neuen erneuerbaren Energien wie beispielsweise Fotovoltaik ersichtlich.»

Bundesrat und Parlament haben den etappenweisen Ausstieg aus der Atomkraft beschlossen. Kann die Schweiz den Ausstieg umsetzen, ohne dass es zur sogenannten Stromlücke kommen wird?

«Ja, ich bin voll überzeugt, dass die Schweiz diesen von der Politik beschlossenen Ausstieg aus der Atomkraft schaffen wird. Die zentrale Fragestellung lautet vielmehr, ob die Schweiz diesen Ausstieg mit aller Konsequenz will, das heisst, ob sich Politik, Wirtschaft und Bevölkerung den mit dieser Energiewende gekoppelten Herausforderungen stellen werden. Ich denke an die bedingungslose Umsetzung aller Aspekte der Energieeffizienz, der zielstrebigsten Entwicklung von Fotovoltaik und Windenergie, dem notwendigen Ausbau der Transportnetze sowie der Förderung der Solarthermik und weiterer Massnahmen. Es braucht dabei auch ein enges Zusammenwirken mit der Forschung, den Universitäten und Think Tanks. Unser Land braucht diese Entschlossenheit und die richtige Zukunftsstrategie.»

Ist es seriös, wenn man heute behauptet, dass man 40 Prozent des Strombedarfs ersetzen kann?

«Tatsächlich, es ist nur mittelfristig glaubwürdig oder seriös, wie Sie das nennen. Die 40 Prozent Nuklearenergie können wir nicht von heute auf morgen ersetzen. Auch bei den vorgesehenen konsequenten energiepolitischen und verbrauchs-sparenden Massnahmen sowie den Perspektiven bei den neuen erneuerbaren Energien wird zweifellos noch ein Engpass bleiben. Da werden Gaskraftwerke als Zwischenlösungen für rund 20 Jahre unvermeidlich sein.»

Trotz Fukushima gibt es neben der Schweiz aber nur wenige Länder, etwa Deutschland, Belgien, Ita-

lien oder Österreich, die auf AKW-Strom verzichten. «Einige Länder werden gewiss umdenken. Einige Länder werden parallel zur Weiterentwicklung der Atomenergie massiv in die neuen Energien investieren. Einige werden die heutige Uranium-basierende Nukleartechnologie mit Thorium-basierenden Werken ergänzen.»

«Genf produziert nur 25 Prozent seines Strombedarfs selber»

Was nutzt den Genfern der Atomausstieg, wenn auf der andern Seite der Grenze veraltete AKWs stehen?

«Die «Energiewende» basiert auf Nachhaltigkeit! Dieser Wert muss in allen Gebieten der menschlichen Aktivität an Bedeutung gewinnen, Energie, Gesundheit, Wirtschaft. Auch auf der andern Seite der Grenze. Das wird aber noch Zeit und Engagement brauchen.»

Die SIG hat von der EnBW Energie Baden-Württemberg AG einen Anteil von 15,05 Prozent an ihrer schweizerischen Tochtergesellschaft Energiedienst Holding (EDH) mit Sitz in Laufenburg, Kanton Aargau, gekauft. Was war das Ziel dieser Akquisition?

«Wir produzieren in Genf nur 25 Prozent des Stroms, den wir verbrauchen. Strategisch wollen wir diese 75-prozentige Abhängigkeit reduzieren. Mit EDH haben wir einen Schweizer Partner gefunden, der unsere Werte teilt.»

Mit diesem Engagement hat die SIG auch einen rund 15-prozentigen Anteil an der EnAlpin AG. Stand die SIG vor den Verhandlungen mit den Behörden des Wallis in Kontakt?

«Der Kanton Wallis war informiert, dass SIG unter den Anbietern war, und wir haben unsere Bereitschaft für gemeinsame Verhandlungen signalisiert. Das Wallis verzichtete letztlich aber aus strategischen Gründen.»

Will Genf über diese Strategie in Zukunft im und mit dem Wallis energiepolitisch vermehrt mitwirken?

«Wir kooperieren seit Jahrzehnten eng mit dem Wallis im Energiebereich und unterhalten sehr positive Beziehungen mit der FMV. Der Bau der höchsten Windanlage Europas auf dem Griespass im Oberwallis mit der Gemeinde Obergoms, SwissWinds, EnAlpin und anderen lokalen Akteuren ist ein weiterer Beweis unseres Willens zur Zusammenarbeit mit dem Kanton Wallis. Wir sind für weitere Kooperationen mit dem Wallis bereit.»

Das internationale Genf und das eher ländlich-tou-

ristische Wallis als Symbiose der Rhone-Achse?

«Die Stadt Genf mit ihren internationalen Organisationen, ihren Banken und ihrer Internationalität insgesamt steht mit Europa und der Welt permanent im politischen und wirtschaftlichen Dialog. Genf wird ja als grösste Walliser Stadt bezeichnet und hat Ambassadeure fürs Wallis. Und schon allein die Walliser Wasserläufe von der «Source du Rhône», den zahlreichen Seitentälern und das ganze Rhonetal hinunter und durch den Lac Léman bis nach Genf sind ja ein natürliches und verbindendes Element. Der Flughafen Genf ist unser gemeinsamer Flughafen. Alles spricht für eine Unité Genf-Wallis. Warum nicht auch eine gemeinsame Energiepolitik?»

Welche Wege der Zusammenarbeit sehen Sie für die Zukunft?

«Zuerst einmal wird SIG Erfahrungen mit EDH/EnAlpin sammeln. Damit grosse Projekte entstehen können, muss man sich gut kennen und auf der Basis des Vertrauens und Miteinanders Lösungen suchen, die im Interesse von Land und Leuten sind. Kurzfristig werden gemeinsame Windprojekte im Wallis verfolgt.»

«Das Potenzial für Windkraft ist im Wallis gross»

Die Einweihung des höchstgelegenen Windrades war ja ein Ereignis mit Wirkung über die Schweizer Landesgrenzen hinaus?

«Im Wallis wurde der Beweis erbracht, dass in der Schweiz neben den Staumauern umweltbewusst mit Windkraft Strom produziert werden kann. Energieministerin Doris Leuthard war an der Einweihung dabei und unterstrich die Bedeutung der Windenergie für unser Land. Nun, auch in höheren Lagen ist die Schweiz für die Nutzung der Windenergie geeignet. Wir hoffen, dass zugunsten der Gebirgsstandortkategorie die KEV-Vergütungsansätze optimiert und angepasst werden.»

Die SIG hat eine namhafte Beteiligung an der Gries Wind AG, die im Herbst 2011 auf dem Nufenen die höchste Windanlage Europas eingeweiht hat. Welches Potenzial sehen Sie im Bereich der Nutzung Windenergie im Wallis?

«Es gibt in der Schweiz zwei Gebiete, die sich für Windenergie eignen: der Jurabogen und die Alpen. Die SIG ist in beiden Gebieten sehr aktiv und hat entsprechende Pläne und Ressourcen bereit. Das Potenzial im Wallis betrachten wir als gross und sind bereit, dort zusammen mit unseren Partnern in den Gemeinden und Regionen massiv zu investieren.»

Wollen wir auf allen Alpenpässen Windräder? Stehen die vermehrte Nutzung der Wasserkraft durch die Erhöhung der Staumauern und den Bau von Kleinkraftwerken, die Stromlieferung durch Fotovoltaikanlagen auf Dächern und Windanlagen wie auf dem Gries in Einklang mit den Bedürfnissen von Natur- und Heimatschutz?

«Diese Organisationen sind mit uns stets im Boot, wenn es um die Realisierung umweltkorrekter Energieprojekte geht.»

Und die lokalen Behörden?

«Die SIG hat beim Bau von Windparks eine transparente Strategie. Wir arbeiten mit lokalen Partnern und realisieren nur Projekte, die von den lokalen Akteuren wie der örtlichen Bevölkerung, den Bürger- und Munizipalgemeinden und den örtlichen und regionalen Energieunternehmen mitgetragen werden. Wir sind dabei auch bereit, Partnern eine Mehrheit in Windgesellschaften zu überlassen, wie dies übrigens bei der Gries Wind AG der Fall ist. Hier arbeiten wir mit der Gemeinde Obergoms und den lokalen Energieunternehmen eng zusammen. Wir bemühen uns um eine weitsichtige Stromproduktion. Das Ziel der SIG als Unternehmen, das der öffentlichen Hand gehört, ist nicht Macht und Profit, es geht um eine sichere Stromversorgung für Land und Bevölkerung.»

In Zukunft wird der Stromverbrauch dennoch deutlich steigen. Energieeffizienz und erneuerbare Energien aus Wasser, Sonne und Wind sind also letztlich die einzigen Mittel gegen die Stromknappheit, die uns die Zukunft ohne Atomenergie verheisst.

«Grundsätzlich stimme ich dem zu. Vergessen wir aber nicht andere Dimensionen der «Energiewende» wie intelligente Netzwerke («smart grid») oder neue Energieproduktionsformen, mit denen sich die Wissenschaft derzeit beschäftigt. Es ist denkbar, dass die weltweite Forschung uns dereinst neue Perspektiven öffnen wird wie beispielsweise Thorium oder neue Geothermie-Technologien. Wie auch immer – wir stehen heute vor grossen Herausforderungen, ja vielleicht vor der Eigernordwand. Mit Mut, Technik und Kondition hat Ueli Steck die Eigernordwand vor ein paar Jahren in weniger als drei Stunden gemeistert...»

Welchen Bezug haben Sie persönlich zum Wallis?

«Im Wallis habe ich viele intensive Momente erlebt: sechsmal Patrouille des Glaciers, fünfzehnmal am Ziel des Grand Raid Verbier–Grimontz, war auf mehr als zehn Viertausendern. Ich verbringe regelmässig meine Ferien in diesem schönen Kanton. Ich besitze auch eine Zweitwohnung im Wallis... (lacht).»

Interview: Herold Bieler



Mit voller Windkraft voraus. Bundesrätin Leuthard und André Hurter bei der Einweihung der Windanlage auf dem Gries. FOTO ZVG

Wer ist die SIG?

Dr. André Hurter ist Generaldirektor der Services Industriels de Genève (SIG). Der 54-Jährige ist nebst anderen Aktivitäten im nationalen und internationalen Rahmen Vizepräsident von Swisspower AG, Swisspower Renewables, Vorstand des VSE und Mitglied des Verwaltungsrates der Energiedienste Holding AG.

Die SIG ist eine autonome öffentlich-rechtliche Anstalt. Das Kapital von 100 Millionen Franken halten der Kanton Genf zu 55 Prozent, die Stadt Genf zu 30 Prozent und die Genfer Gemeinden zu 15 Prozent. Die SIG sichert das Bestehen und die Entwicklung ausschliesslich aus dem Ertrag der Verkäufe und bezieht keinerlei staatliche Unterstützung. Das Unternehmen liefert Wasser, Gas, Strom und thermische Energie, bereitet Abfälle und Abwässer auf und stellt der Öffentlichkeit ein Glasfasernetz zur Verfügung. Ziel ist es, die Tätigkeiten mit einer Rentabilität zu erbringen, die es dem Unternehmen ermöglicht, sich auf die Herausforderungen der Märkte vorzubereiten.